

Deutsche Kriegsgefangene in der Schweiz.

Aus Zürich wird geschrieben: Die großzügige Liebestätigkeit der Schweiz, deren segensreiche Wirksamkeit schon oft dankbar anerkannt wurde, hat einen neuen, schönen Erfolg zu verzeichnen. Bekanntlich ist durch eine Vereinbarung der deutschen und französischen Regierung der gegenseitige Austausch von Schwerverwundeten dahin abgeändert worden, daß ein Teil derjenigen Kriegsgefangenen, die im Laufe der Gefangenschaft von irgendeiner Krankheit befallen wurden, oder auch sonst in erhöhtem Maße erholungsbedürftig sind, in der Schweiz untergebracht werden. Schon die ersten Wochen seit der Verwirklichung dieses humanen Gedankens, der ja in erster Linie vom Papst ausgegangen ist, haben uns gezeigt, wieviel Gutes damit gestiftet ist. In zwei große Gruppen wurde die Unterbringung der von Frankreich kommenden deutschen Kriegsgefangenen vorgenommen. Der eine Teil, Schwerverletzte und Erholungsbedürftige, kamen an den Vierwaldstätter See; der andere, die Lungenkranken, nach Davos. Zum größten Teil handelt es sich um Krieger, die in den gewaltigen Novemberkämpfen 1914 gefangen wurden und so beinahe eininhalb Jahre in Feindesland der Stunde der Erlösung entgegenbarren. Wer kann sich vorstellen, mit welchen Gefühlen sie die Nachricht aufnahmen, daß sie bis zur Kriegsende auf dem gasförmigen Boden der Schweiz ihrer erschütterten Gesundheit erhalten sollten. Vor mehreren Arztkommissionen wurde ihr Gesundheitszustand geprüft, und ein Teil der von den Ärzten der verschiedenen Gefangenenlager zur Fahrt nach der Schweiz Ausgewählten wurde von Lyon aus wieder zurückgeschickt, weil die dortige Prüfungskommission die Ansicht aussprach, daß ihr Gesundheitszustand nicht ein solcher sei, der eine spätere Wiederaufnahme des Militärdienstes ausschliesse, und so mußten diese wieder in die Gefangenenlager zurück!

Den anderen war, sobald sie schweizerischen Boden betraten, die Sonne der Freiheit beschienen, und sie durften sie in aller Herrlichkeit kosten, dank der liebevollen Begünstigungsformen, mit denen sie die Schweizer Bevölkerung und erst recht ihre in der Schweiz wohnenden Landsleute empfingen. Von ganz besonderer Freierlichkeit und Wärme war der Empfang in Luzern. Behörden und Private wetteiferten darin, den kapperten Kämpfern so viel Herzlichkeit als möglich entgegenzubringen. Mit Liebesgaben überladen, wurden die feldgrauen Gäste Luzerns ihren Bestimmungsorten zugeführt.

Auch den nach Davos verbrachten feldgrauen Kriegeren war ein herzlicher Empfang beschieden, wenn auch mit Rücksicht auf die Internationalität des dortigen Kurortpublikums von einem offiziellen Empfang abgesehen wurde. Aber mit freudigen Grüßen, mit Tüchererschwenken, Blumen und Liebesgaben sparten die Einheimischen und die anwesenden Deutschen nicht, und so war es auch den nach Davos verbrachten feldgrauen vergönnt, nach den mehr oder weniger qualvoll verbrachten Wochen in der Gefangenschaft sich herzlichen Willkommens und der Segnungen menschlicher Nächstenliebe zu erfreuen.

Die Barmherzigkeit der schweizerischen Kurorte hat sich nun verneuert, denn zum erstenmal mischt sich in die Barmherzigkeit der dort aus allen Ländern Zusammenströmenden die feldgraue Farbe. Aber wichtiger als das ist die große, edle Tat, die diese Hospitalisierung bedeutet, die nämlich für alle künftige Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte der schweizerischen Fürsorgetätigkeit während des Krieges bilden wird.

Kleines Feuilleton.

Angengruber in der Volksbühne.

An sechs Jahre wird's her sein, da hatten wir Gelegenheit, Angengruber's Bauernposse „Doppelselbstmord“, nicht eben ein starker, trotzdem unverfälschter Angengruber, hier von einer Wiener Schauspielertruppe unter Leitung Karl Langhammers in sehr guter Darstellung zu sehen. Einen besonderen Eindruck hinterläßt das gleiche, unseres Wissens bisher nicht wieder gegebene Stück nun in der Volksbühne. Berthold Held, der Spielleiter, hat es sozusagen auf Angengruber's Beine gestellt. Das heißt: er ließ die Bauern grobgezimmerte Hochlandsmenschen sein, die da draußen auf ihrem Hof oder im Dorfwirtshaus reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist und die ihr Tun und Lassen mit dem Moralkobex des von der Kultur beleckten „Stadtrads“ in Einklang zu halten weder Lust noch Einsicht verspüren. Kurz, wie der Dichter selbst verheimlichte Böllchen launte und sah: derbau, proklantig, voll jodischer Denkart, mit allzeit schlagfertiger Maulwerk, dabei „allenweil lusti und fidel“ — so meilenweit abseits von jeglicher Salonkultur stellte Held die Posse

auf diese Bühne. Selbstverständlich mit allem landschaftlichen Drum und Dran der Dertlichkeiten. Natürlich fällt dem voll Lebenskraft und Lebensfreude strogenden Liebespaar nicht ein, sich zu doppelselbstmorden. Sie wollten sich ja nur auf ewig vereinen — und das taten sie da auf dem Neuboden der einjamen Almshütte. Man veripirt recht ordentlich Angengruber's Behagen, wenn die Dörfler sich frozeln, herumstreiten, gegenseitig an der Nase herumzuführen. Da wirft er lauter Urwischigkeiten auf's Brett.

Gleich der Auktast: die derbsinnliche Liebesjüngerin Auguste Püntschky, Herrmann Thimig) hatte Saft und Kraft. Hernach in jedem Akt das Duell der beiden Streithuber und G'widernur'n, nämlich des reichen Rentner und des armligen aber naturphilosophischen Häuslers Gauderer: Wilhelm Diegelmann, dem man, der riesigen Körperlichkeit nach, sofort den gewichtig austretenden Tropfen vom „reichen Hof“ glaubte, und Max Wallenberg, der für seinen Helben das äußerlich Verhüllte aufbrachte, aber gleichzeitig dessen innerliches Wesen und Charakter mit selten scharfer Naturwahrheit wiedergab. Ein gutes Trio stellten Sophie Kurz, Hans Feltz und Fritz Richard als Krämerfamilie, wiewohl letzterer auch an eine andere Figur: den Vater Jangler erinnerte. Unter den übrigen Typen war neben annehmbarer doch auch manche Pseudofigur. Die Hinauswurfjüngerin mit nachfolgender „Holzerer“ ließ sich sehen.

Der Gesamteindruck war erfreulich stark.

ek.

Aus dem Tale des Schattens.

Der englische Dichter John Galsworthy, von dem wir früher des öfteren soziale Skizzen gebracht hatten, veröffentlichte in der „Nation“ ein Friedensgebet. Nach einer Uebersetzung der „Frankf. Stg.“ lautet es:

Mein Gott! Ich wandre nach dem Meer des Todes — Und liechte doch die Luft und liechte Lachen Und dachte nicht ans Sterben — weh mir! wie Vergendet mich der Tod! — Herr! Eines nur, Eins gib zum Trost mir: „Lah der Menschen Zukunft Nicht dunkel sein, als wär' ich nie geschieden Vom Leben, das ich doch so heiß geliebt, Das noch im Kampf mir durch die Adern brauste In wildem Tanz! — O Lah mich nicht untröst In Nacht versinken! Lah in meinem Tod Das Ende fühlen mich des Menschheitsfiebers! Gott — schaff aus diesem letzten Atemzug Posaumenton, der weit und breit verkündet: Frieden in Tal und Berg — Frieden auf immer!

„Deutschland bei der Arbeit.“

„Deutschland bei der Arbeit“ — so nennt sich eine Ausstellung der Leicester Galleries in London, die eine große Anzahl von Blättern des amerikanischen Meisterbilders Joseph Pennel vereinigt. Diese Arbeiten Pennels finden gerade jetzt viel Beachtung, denn sie gehören dem Engländer ein künstlerisch gestaltetes Bild vor den gewaltigen Industriemenschungen und großartigen Bauwerken, in denen Deutschland seine unbedinglichen Waffen schmiedet. „Es sind die Ergebnisse verschiedener Besuche in Deutschland während der letzten 5 oder 6 Jahre“, sagt der Künstler in den einführenden Bemerkungen des Kataloges, „die ich auf der Suche nach dem Wunder der modernen Arbeit machte, und die Radierungen beweisen, daß sich nirgends das Wunder der Arbeit so wundervoll entfaltet, wie in diesem Lande. Das muß ich wissen, denn ich habe unter diesem Gesichtspunkt die ganze Welt durchzogen.“ Das englische Publikum ist nicht nur durch die Kraft und Größe des Pennel'schen Werkes gefesselt, sondern es sind rein stoffliche Reize, denen man sich hingibt, wenn man Bilder betrachtet, die „die Stahlwerke bei Oberhausen“ oder „die Werke der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin“. Zahlreich sind die Darstellungen von Hamburger Häfen, in dessen mannigfachen Sichtspielen sich die ungeheuren Kräfte und Werten sauberhaft aufdrängen. Man bewundert die Schönheiten der deutschen Architektur, die sich auch in den verschiedenen Ansichten von modernen Arbeiterwohnungen offenbaren. „Das Innere des Bahnhofes Leipzig“ zeigt mit packender Klarheit die riesige Halle dieses größten Bahnhofes in Europa. Daneben hängen Bilder der Bahnhöfe von Frankfurt a. M. und Köln.

Das Märchen vom Regen nach den Schlachten.

Es gibt wohl wenig Leute, die noch nicht die merkwürdige Behauptung vernommen haben, daß die Schlachten meist heftige und anhaltende Regengüsse im Gefolge haben und daß die Regensfälle in einer Gegend um so stärker seien, je stärker der Kampf dazwischen ge-

waltet habe. Und solche Behauptungen werden nicht nur verbreitet, sondern auch weitläufig begründet, ohne daß man sich überhaupt von ihrer Nichtigkeit überzeugt. Nichts erscheint, so meint man, einfacher: durch das Feuern der Geschütze werden die Luftschichten erschüttert, und dann muß eben Regen fallen, wie das Obst von den Bäumen fällt, wenn man sie schüttelt. Außerdem ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß der durch die Tätigkeit der Geschütze erzeugte Rauch und seine Staub die Feuchtigkeit in der Luft anziehe, die dann in Gestalt von Regentropfen auf die Erde herabsalle. In Wirklichkeit aber konnte man gerade im Verlaufe dieses Krieges die Beobachtung machen, daß die Meinung, Kriegzeiten seien reichlicher an Regen als Friedenszeiten, durchaus irrig und haltlos ist. Doch davon ganz abgesehen muß man feststellen, daß diese Ansicht auf Zeiten zurückgeht, in denen es weder Artillerie noch Schießpulver gab, nämlich bis zur Zeit der klassischen Römer. So erzählt Plutarch, daß Regengüsse häufig nach den Schlachten auftreten, „sei es, weil die Götter auf diese Weise die besiedelte Erde reinigen wollen, sei es, daß die Luft durch den Dunst des vergossenen Blutes verdirbt werde.“ Daß auch heute noch das Märchen vom sogenannten „Schlachtenregen“ erzählt und geglaubt wird, geht aus den zahlreichen Veröffentlichungen über diese Frage hervor, die jetzt noch z. B. in englischen Fachzeitschriften auftauchen.

Wie werden „Radiumuhren“ gemacht?

Bei unseren Feldgrauen sind sogenannte Radio- oder Radiumuhren sehr beliebt, weil sie die Eigenschaft haben, daß die Zifferblätter auch im Dunkeln leuchten, und man daher von ihnen die Zeit ablesen kann, ohne durch Licht oder Laterne die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen. Diese sogenannten Radiumuhren haben aber mit Radium gar nichts anderes als den Namen gemein. Wie ihre vorteilhafte Eigenschaft hergestellt wird, darüber gibt eine kurze Mitteilung in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ Nachricht. Es wird irgend ein lange nachleuchtendes phosphoreszierendes Präparat verwendet, meistens wohl die von Balmain (1876) angegebene Leuchtmasse. Sie wird durch starkes Glühen von Kalzium und Schwefel hergestellt; das entstandene Schwefelkalzium wird pulverisiert und mit einem Firnis aus Maltix oder einem anderen Harz in Alkohol oder Terpentinöl vermischt und so aufgetragen. Durch Untersuchungen von Lenard und Klatt im Jahre 1889 ist festgestellt, daß ganz reines Kalziumsulfid nicht phosphoresziert, vielmehr sind dazu minimale Zusätze bestimmter Metalle notwendig. Erwähnt sei noch, daß es auch Leuchtfarben gibt, die sich in Glas einbrennen lassen.

Notizen.

— Musikchronik. Der Berliner Volkschor singt am Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr, in den Germania-Praktikalen, Chausseest. 110, „heitere Lieder“ (aus dem neuen „Volksliederbuch für gemischten Chor“). Als Solist wirkt der nordwegische Sänger Henrik Dahl mit.

— Kunstchronik. Bei Paul Cassirer ist eine neue Ausstellung eröffnet worden. Die Ausstellung enthält ältere und neue Werke von Auguste Renoir, Bilder von Theo v. Brodhuken, Werner Heuser u. a. und eine Auswahl von „Simplicissimus“-Zeichnungen von Th. Th. Heine, Gulbranson, Thöny, Biz und Wih. Schulz in den Originalen.

— Vorträge. Ueber die heiligen Stätten des Islam, Medina und Mekka, wird am 24. März Prof. North vom Orientalischen Seminar unter Vorführung von etwa 80 Lichtbildern, die zum Teil von ihm selbst, zum Teil von türkischen Freunden gemacht wurden, in der Urania sprechen.

— Deutsche Buchgewerbe-Ausstellung in Stockholm. Der Deutsche Buchgewerbe-Verein in Leipzig wird mit Unterstützung der Reichsregierung von April bis Mitte Mai in der königlichen Kunstakademie in Stockholm eine Buchgewerbeausstellung veranstalten.

— Josef Kuederers Münchner Roman. Seit vielen Jahren beschäftigt sich der im Oktober verstorbene Münchner Dichter mit dem Plan eines großen Münchner Romans, der ihm als sein Lebenswerk vorstand. Das Werk sollte in vier Bänden die Geschichte zahlreicher Münchner Familien durch das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch verfolgen und so ein Bild vom Wesen der Stadt geben, die als die eigentliche Heldin des Werkes gedacht war. Von den vier Bänden ist leider nur der erste geschrieben worden — ein Fragment und doch der ganzen Anlage des Werkes nach ein in sich geschlossenes Ganzes und bis auf die beiden letzten Kapitel vom Dichter als „endgültig revidiert“ bezeichnet. Dieser Band wird als einzige Veröffentlichung aus Kuederers Nachlaß noch in diesem Frühjahr im Verlag der Süddeutschen Monatshefte (Leipzig und München) erscheinen.

Der Gang der Salije.

Ein Roman aus dem modernen Aegypten.

Von Willi Seidel.

„Ich heiße Albridge.“ sagte er. „Ich bin der Bruder der Labi, mit der Sie sich soeben . . . unterhielten. Kommen Sie auf die Terrasse. Vermute, daß Ihnen frische Luft nützen wird.“

Der Blick des jungen Mannes war maßlos hart. Geld her, klirrendes Geld! — Ich will ihn damit bewerfen, bis er blutet! Hassan starrte ihn mit grellen Augen an . . . Wo ist der Knabe, dem er einst die Kugel ins Gesicht schlug, als er sein Gebet zerbrach? — Sieh her! Hassan! — Er spielt nicht Verstecken! Da ist er, da! Ja, ich will ihn erwürgen, diesen Knaben! Denn nun ist auch er einer von diesen Verruchten geworden, die sich unantastbar dünken!!

Aber erstaunlicherweise geschah folgendes. Er schwieg, senkte den Kopf und folgte. Die Glasstür schloß sich. Man stand sich in einer mangelhaften Beleuchtung auf der Veranda gegenüber. Fern schluchzte ein drünniger Esel. Das Schwagen zweier Beduinen auf der Straße klang seltsam deutlich, als ständen sie nur wenige Meter entfernt.

„Sehen wir uns“, sagte Percy gewissermaßen jovial. „Soviel ich mich erinnere, kennen wir uns.“

„Ja, ja, ja!“ sagte der Bey. Er wiederholte es noch dreimal, er berauschte sich an diesem Ja, es steckte eine satte Beteuerung darin und hörte sich an wie eine ganze Profession von beträufelnden Phrasen und Bildern, die alle dasselbe enthielten. Wir kennen uns! — Sie haben recht, Albridge! — Ich war ein Fieslunge; war Ihr Sklave . . . Gut, gut! — Ich tat einmal, was Sie wollten! . . . Aber es ist wohl ersichtlich, daß sich die Verhältnisse geändert haben!“

„Denke kaum.“ erwiderte der junge Mann mit ernster Stimme und stäubte seine Zigarette ab.

„Abgesehen von Ihrer heutigen Taktlosigkeit war es nicht gerade angebracht von Ihnen, sich wieder in Erinnerung zu bringen.“

„Was heißt angebracht! — Sehen Sie, Albridge, Ihre Schwester ist schön geworden!“ sagte die schwankende Stimme. „Außerordentlich schön!“

„Darüber haben Sie nicht zu befinden!“ „Was da, ich sage, was ich sehe!“ „Herr!“ sagte jetzt Percy, wesentlich ärgerlicher, und warf die Zigarette mit Aplomb auf den Boden. „Meine Schwester geht Sie nichts an! — Durchaus nichts! — Wer sind Sie denn?“

Hier wurde Hassan sehr eifertig. Er zerrte das Dekret hervor und warf es auf den Tisch.

„Hier, lesen Sie. — Ich bin Hassan-Bey-Muharram.“

„Nun gut, ich bin nur Ingenieur im Frigation-Departement. — Stecken Sie das Papier wieder ein. Vermutlich haben Sie auch mehr Geld als ich. — Wenn dem so ist, so könnten Sie mir ja die zehn Pfund zurückstatten, die Sie damals nötig hatten. Es tat uns leid, daß wir nichts mehr von Ihnen hörten . . . Wir hatten Sie recht gern; es war nicht nett von Ihnen, so plötzlich zu verschwinden.“

Was war das für eine neue Sprache? — Oh nun, diese Jngliz sind unberechenbar! . . . Entzückt und eilig erwiderte Hassan: „Sehen Sie, Albridge, wir kommen einander näher! Zehn Pfund, sagen Sie, hätten Sie damals vermißt? — Es tut mir leid; es war inkorrekt von mir . . . Denken Sie, ich war ein Knabe . . .“ Er bohrte seine Hand in die Tasche, ganz außer sich über diese prachtvolle Gelegenheit, Beziehungen zu regeln, Mißlichkeiten zu glätten, . . . dem, der jahrelang wie ein qualender Schatten neben ihm gestanden, einen Dienst zu erweisen und ein Einvernehmen zu erlangen, wo es sich nicht erzwingen ließ; ein Einvernehmen, das sich wenigstens in diesem Punkte halten lasse . . . „Was ist ein Knabe!“ schwachte er weiter und häufte sämtliches Gold, das er in der Tasche trug, auf dem Tische an. „Ein Knabe denkt an nichts . . . Ist undankbar.“

Stiehlt . . . Man vergißt sich; Sie müssen bedenken, aus welchem Risiko ich kam! Die Verhältnisse haben sich gebessert . . . Ich bin vom besten Blut; meine Mutter ist die Sejid-Ali-Juffe . . . Ich habe Karriere gemacht . . .“

„ . . . und seitdem im großen gestohlen . . .“ beischloß Percy und wies mit der Peise auf das Geld. „Nein, Daud-ibn-Jabal . . . Es ist besser, Sie machen sich jetzt davon.“ Und er wischte mit dem Mundtuch das Geld vom Tisch, so daß die Pfundsücke in weitem Umkreis auf der Veranda umherklüngelten.

Im letzten Augenblick brach ein heiseres Gebrüll los, das nichts Menschliches mehr hatte. Percy erwehte sich mit drei, vier gewandten Stößen der fetten Gestalt, die sich wie eine

Last, mit allem tierischen Willen zur Vernichtung, zur vollstündigen spurlosen Ausrottung auf ihn stürzte . . .

Die beklemmende, zappelnde Last atmete schwer; sie fauchte ganze Schwaden von alkoholischem Dunst von sich.

Dann loderte sie sich, gepöngelt von empfindlichen, erbarmungslosen Hieben, glitt ab und schlug unter einem seltsam hellen Schrei zu Boden.

Der Tarbusch hüpfte in die Höhe und rollte an das andere Ende der Veranda hinüber. — — —

Sachisch.

Die weißlackierte Flügelstür öffnete sich, und die Sejid-Ali-Juffe stand im Rahmen. Wiederum ließ sie (— was ihre Gewohnheit schien) die Hand noch längere Zeit auf der Klinke ruhen, als sei sie bereit, sich im nächsten Augenblick ebenso spurlos und ohne Laut zurückzuziehen, wie sie gekommen war.

Im Salon stand ein Mensch, dessen Gesicht dem Hassans sehr ähnlich sah. Ja, sie hätte es ohne weiteres als Hassans Gesicht hingenommen, wenn der Nerv nicht gewesen wäre, der den einen Rundwinkel und die benachbarte Partie der schlaffen, grauen Wange rhythmisch emporzog.

Die Wülste der Stirnhaut auf diesem fremd-bekanntem Gesicht waren tief eingedückt, die Brauen zitterten ganz hoch, ohne sich zu senken; das Gesicht war von groben, schlichten Furchen zerpflegt, von Furchen, die eine unüberwindbare, wichtige Schwermut, eine elementare und kaum zu beherrschende Sorge ihm aufgeprägt.

Unter leichtem Knistern der Gewandung glitt die Sejid auf den Stuhl, den sie stets bei geschäftlichen Unterredungen eingenommen hatte. Dann wies sie den Besucher mit einer fahlen, runden Bewegung zum Sitzen an. Eine kleine verstedt lauernde Neugier trat dabei in die Haltung ihres gebeugten Nackens. Ihre dunklen, prächtigen Augen spielten in verengten Wimpern gleitend, über ihn hin.

Er setzte sich. Er atmete schwer. Zunächst schwieg man auf beiden Seiten. Seine Augen waren blinkend schwarz, unbeweglich, jeden Lebens entleert, etwa wie die eines Jahnemons, den man im Dunkeln mit einem Licht überraschend blendet.

Die Dame rührte sich ein wenig. „Wir scheint, Hassan-Muharram, Sie haben ein Geschäft gemacht, dessen Ausgang Ihrem Geschmack nicht behagt.“ (Fortf. folgt.)

Lederköper

Fraglos wird jede Dame in diesem Sommer einen „Lederköper“ haben müssen.

Aber nicht nur, weil er ein so ausgesprochener Modeartikel ist, empfehlen wir den „Lederköper“, sondern weil er ein wirklich praktisches und doch festes Kleidungsstück ist.

Natürlich finden Sie ihn bei uns in gewohnter reichhaltiger Auswahl und zu den Preisen, für die wir bekannt sind.



Kurze Form
sehr jugendlich und durch Einfachheit vornehm wirkend. Mehrfache Stepperei, große bequeme Taschen. Vorzüglicher Sitz. **24.50**

Neueste Form
mit Doppelkragen aus bester Ware, sehr elegant verarbeitet. Besonders schöner Stodensatz und neuartiger Kermelschnitt. **39.50**

3/4 lange Form
durch und durch moderner Mantel von ungemein starker Wirkung. Ein leidames Stück für jede Figur und äußerst praktisch. **29.50**

C & A
BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Sonntags geschlossen!

Königstraße 33 **Chausseestraße 113**
Am Bahnhof Alexanderplatz **Beim Stettiner Bahnhof**

CARDINAL

ZIGARETTEN sind Qualitätsmarken

FOVEAUX

RAUCHTABAKE überall erhältlich

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Beim Prozent Rabatt Abonnenten. Teppiche jetzt fabrikbillig. Nischenlager. Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelabteilung. Sonntags geöffnet.

Gardinenreste, Fenster 3,75, 3,95, 4,50, 5,75 ufm.

Gardinen, Stores, Bettdecken, kaunend billig. Große Frankfurterstraße 125.

Künstlergardinen, Garnitur 5,95, 6,95, 7,50, 8,75 ufm.

Reisenportieren, Garnitur 4,25, 4,95, 5,50, 6,75 ufm.

Tuchportieren 3,85, 4,50, 5,25, 6,75 ufm.

Stehdecken 6,55, 7,50, 8,35, 9,75 ufm.

Blischportieren 7,85, 9,95 bis 30 Mark. Große Frankfurterstraße 125 im Hause der Möbelabteilung.

Tuchdecken, Blischdecken mit keinem Fehler in vielen Farben, ungleichmäßig unter Preis.

Divandecken 4,50, 5,75, 6,85, 8,50 bis 30 Mark.

Möbelstoffe, Küchertische, labelhaft billig. C. Weihenbergs Teppich- u. Gardinenhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelabteilung.

Zum Umgang enorm billig! Gardinen, Tischdecken, Steppdecken, Teppiche, Georg Lange, Nachfolger, Chausseestraße 73/74. „Vorwärts“ leser für Prozent Rabatt. 629*

Teppich-Thomas, Drantenstr. 44 hochbillig farbfehlende Teppiche, Gardinen, Vorwärtstischeln 5 Prozent Extrarabatt. 810*

Stehdecken! Prachtvolle Similtelbende Steppdecken 4,85, 6,35, 7,50. Hundervolle doppelseitige 8,75, 9,75 bis 16,50. Tischdecken 1,95, 2,85. Ball's Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbuserstr.), Abonnenten 10 Prozent Rabatt. 259*

Wandteppichhaus Hermannplatz 6. Federmanns Kaufgelegenheit. Großes Teppichlager, Gardinenlager, Wäsche- u. Bettenslager, Uhrenlager, Goldschmuck, Kleiderauswahl Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen.

Prachtteppiche! Gardinenauswahl, Aussteuerstücke, Bettensverkauf, Herrengarderobe, Tischdecken, Steppdecken, Velourstoffe, Uhrenverkauf, Silberverkauf, Schmuckwaren, Vorteilhafte Angebote. Leihhaus Wollschauerstraße 7. 309*

Teppiche mit keinem Fehler, sehr billig. Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Divandecken, sehr billig. Vorwärtstischeln 5 Prozent Rabatt. Teppichhaus Brunn, Gode'scher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. 254/3*

Kleppwagen und Rindermagen billig. Fingerring, Göttingerstraße 62.

Möbel.

Möbel-Vorbel, Rothplatz 58, liefert als Spezialität Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen, Küchenmöbel und einzelne Gegenstände zu denkbar niedrigsten Preisen in gebieterischer Ausführung. Größte Auswahl in neun Etagen. Vollständig eingerichtete und überaus schön aufgestellte Wohnräume in ruhigem und eichenen Wohnzimmern, Schlafzimmern, Speisezimmern und Herrenzimmern. Befestigung ohne Auszahlung nur im Fabrikgebäude 8 bis 8, Sonntag 12 bis 2. Zahlungsvereinfachung. 88*

Möbel aller Art auf Kredit, bequeme An- und Abzahlung. Möbel-Ledner, Brunnenstraße 7. Zweites Geschäft Müllerstraße 174. Sonntag von 12-2 geöffnet. 819*

Möbel gegen sofortige Kasse sehr preiswert zu verkaufen, Brunnenstraße 7 und Müllerstraße 174. Sonntag geöffnet von 12-2.

Vollständige Wohnungseinrichtung, bildschöne Küche, alles nagelneu, für jeden annehmbaren Preis. Kolonnenstraße 57, vorn III rechts. (Gewerblich.) Händler zweifelslos.

Kriegshalber billige Wohnungseinrichtungen, Teilzahlung. Göttingerstraße 57, Fabrikgebäude.

Möbelverkauf alle Schönheitsstücke 32, Breitestraße 29, werden Möbel für Stube und Küche zu jedem annehmbaren Preis verkauft. Vorwärtstischeln empfohlen. 218*

Möbel-Groß, Große Frankfurterstraße 141 (Gde. Fruchtstraße), liefert Möbel jeder Art zu billigen Preisen auf Teilzahlung. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Anfertigung mitbringen. Wert: 5 Mark. Sonntags 12-2 geöffnet.

Möbel! Für Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung (sogar Stube und Küche). An jedem Stück deutlicher Preis. Jedervorstellung ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rücksicht. Möbelgeschäft Goldhaus, Postenstraße 38. Gde. Weinstraßenstraße. 29018*

Möbel Kredit. Ganz Berlin weiß, das Möbel-Groß, Große Frankfurterstraße 58 und Badstraße 47/48 zu bekannt billigsten Preisen auf wirklich bequemste Zahlungsweise an jedermann Kredit einräumt, und zwar bei spielend leichten An- und Abzahlungen. Nischenlager in ganzen Wohnungseinrichtungen und fertigen Küchen. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Informativ mitbringen, Wert 5 Mark. Lieferung auch nach auswärtig. Sonntags 12-2 geöffnet.

Blischlofen 55,-, 65,- bis 120,-. Göttinger 25,-, 30,-. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 13. 399*

Möbelangebot. Im Andaler Bahndepot, Eingang nur Möderrstraße 25, direkt Hochbahnstation Möderrstraße, stehen verschiedene neue, moderne Wohnzimmern, Küchenmöbel, Ruhbaumöbel, Wäscherische, Schreibtische 22,-, Ruhebetten mit Decken hochbillig, Säulen-truemeu mit Facettenglas 38,-, Ausziehtische 20,-, Tischgardinen, Uhren, jede Preislage, Teppiche, Standuhren und sonstige Einzelmöbel zum hochbilligsten Verkauf. Otto Ribes's Möbeldepot, Möderrstraße 25. 1918*

Wer! wirklich reich und billig kaufen will besichtige die Nischenlager im Möbelhaus Osten, nur Andreasstraße 30, Wohnzimmern, Schränke, Vertikals, große Auswahl, billige Preise. Koquettsche 55, Diplomaten-Schreibtische mit Aufsatz, 50 farbige, entzückende Küchen 75,-, Befestigung lohnt. Nur Andreasstraße 30, 1099*

Musikinstrumente.

Kongertgeige, gut eingelebt, mit Formein 20,-, Gitarren mit fünfundachtzig Unterlegnoten 8,50, Mandoline, Gitarren 2,50, Harmonium, 85,-, Sololauten verkauft Ernst, Drantenstraße 166, III. 4636

Kauigesuche.

Platinabfälle, Gr. bis 7,75, Fahngedisse bis 80,-, Kupfer, Messing, Strohbleitung, Selbbedel, Blei, Zink, Stanniolpapier, Zinn bis 4,50, Goldstrich bis 3,30, Aluminium, Quecksilber bis 6,-, Goldschmuck, Silberlachen, Platinabfälle, Blei, Zink, Quecksilber, Glühstrumpfische usw., höchstgehend Metallschmelze Cobalt, Brunnenstraße 25 und Neutölln, Berlinerstraße 76.

Fahngedisse! Braungold! Silberlachen, Platinabfälle, Quecksilber, Stanniolpapier, sämtliche Metalle höchstgehend, Schmelze Christonot, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Wanteuffelstraße). 111/1*

Platinabfälle, Gramm 7,50, laut Kopalemsch, Seidelstraße 30a.

Glühstrumpfische laut Köpenickerstraße 69. 265/13*

Fahngedisse auf Linienstraße 19.

Platinabfälle bis 8,00, Fahngedisse bis 80,-, Goldlachen, Silberlachen, Quecksilber, Kupfer, Messing, Stanniolpapier, Zinn bis 4,50, Nickel, Aluminium, Blei, Zink, Glühstrumpfische, höchstgehend, Quecksilber, Einlaufsbüchsen, Seidelstraße 31, Alexander 4243. 988*

Unterricht.

Klavierkurs. Erwachsenen Schnellmethode, Monatspreis 3,-, Klavierstunden frei. Musikakademie Drantenstraße 63 (Kottbuserstr.).

Verschiedenes.

Verantwortl. Müller, Göttingerstraße 16.

Kunsttischerei Große Frankfurterstraße 67. 26999*

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Klavierstimmer. Fast erblindeter Genosse empfiehlt sich als Klavierstimmer, Haffelbach, Neutölln, Neuenstraße 10.

Stellenangebote.

Reparaturschlosser, selbständig arbeitender, für Dampf-, Fallhämmer und Pressen sucht Hammerwerk Niederhöfenhausen, Buchholzerstraße 58/61. 231/12*

Korbmacher auf 60er verlangt Neumann, Pringensstraße 98. 4583*

Tüchtiger Schreiner gesucht, Franz Müllers, Müllerstraße 135.

Kräftiger Arbeiter gesucht für Grabsteingeschäft, F. Müllers, Müllerstraße 135. 4126

Schloßerlehrlinge sucht ein Kleinklo, Neutölln, Pring-Quarjersstraße 14. 4131

Lehrmädchen, im Alter von 14 bis 16 Jahren, aus achtbarer Familie, gegen monatliche Vergütung sofort gesucht. — Bewerbungen in Begleitung der Eltern oder der Vormünder in der Zeit von 10-2 Uhr vormittags oder 5-8 Uhr abends in der Personalverwaltung 4. Stock. — H. Jandori u. Co., Belle-Alliancestraße 1/2. 1038*

Kontoristinnen, tüchtige, jüngere, jedoch nicht unter 18 Jahren, welche über schöne Handschrift verfügen und gut rechnen können, sofort gesucht. Bewerbungen 1-2 Uhr mittags oder 7-9 Uhr abends. H. Jandori u. Co., Belle-Alliancestraße 1/2. 1808*

Tüchtige Werkzeugschleifer

für Universal-Handschleifmaschinen werden sofort verlangt.

Ehrich & Graetz, Berlin SO, Eisenstr. 90/94.

Tüchtige Meister

für Glaserei, Zieherei, Presserei usw. verlangen.

Ehrich & Graetz, Berlin SO, Eisenstr. 90/94.

5 Setzer,

Arbeitslos, für dauernde Stellung sucht.

Buchdruckerei Max Brode, Müllerstraße 22.

Betriebsingenieur und Drehermeister für die Stahlgranatenfabrikation gesucht. Nur solche Bewerber, die ausreichende Erfahrungen besitzen, wollen Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche sowie des Eintrittstermins richten an die **Maffei-Schwarzkopff-Werke, G. m. b. H.,** Berlin N. 4.